

zeiten, gekochte Zwetschgen, Milchspeißen, Omleten, Salad, Wein, so viel das Gutdünken des Arztes eracht[et]“ (S. 240).

Umfangreiche Verzeichnisse und Register runden das Werk ab. Die archivischen Quellen stammen überwiegend aus Straßburg („Archives de la Congrégation des Sœurs de la Charité de Strasbourg“ und „Archives départementales du Bas-Rhin“), das Literaturverzeichnis berücksichtigt auch neuere und teils sehr spezielle Werke, und im Personenregister finden sich auch heutige Archivarinnen und Archivare.

So etwas wie eine abschließende Würdigung des Wirkens von Mutter Vinzenz bietet sich mitten im Buch: Ihr sei nicht nur „praktisch die Neugründung“ der Kongregation nach der Französischen Revolution zu verdanken, sondern sie habe sich auch vom Geist des Vinzenz von Paul anstecken lassen: „Durch eine gute Ausbildung ihrer Mitschwestern, durch die Übernahme zahlreicher Niederlassungen in Frankreich und durch die Unterstützung bei der Gründung von neuen Mutterhäusern in Deutschland und Österreich hat sie sich in ihrer 55-jährigen Dienstzeit als Generaloberin zupackend und umsichtig den Nöten und Sorgen ihrer Zeit entgegengestellt und sie gelindert“ (S. 252). Insgesamt aber ist das Werk nicht nur bedeutend für die Biographie seiner Protagonistin, sondern es bietet auch sehr informative Einblicke in einen wesentlichen und von der Geschichtsschreibung bislang eher stiefmütterlich behandelten Teil der regionalen Kirchengeschichte, so dass die Lektüre allen Interessierten zu empfehlen ist. Darüber, dass bei der Endredaktion hin und wieder etwas holprige Formulierungen oder sprachliche Redundanzen stehen geblieben sind, lässt sich angesichts des informativen Inhalts leicht hinwegsehen.

Christoph Schmider

Otto KAISER (Hg.), Hermann Hupfeld als Gymnasiast in Hersfeld und Studienanfänger in Marburg nach Briefen aus den Jahren 1811–1814 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen, Bd. 46, Kleine Schriften, Bd. 16), Marburg: Historische Kommission für Hessen 2019. 166 S. mit 15 Abb. ISBN 978-3-942225-44-1. Geb. € 24,-

Nachdem der Herausgeber bereits 2010 den umfassenden Briefwechsel zwischen dem bedeutenden Marburger Theologieprofessor Hermann Hupfeld und seinem Freund Johann Wilhelm Bickell ediert hat, legt er nun ein kleines Bändchen mit weiteren Briefen Hupfelds aus dessen Jugend vor. Der Charakter der beiden edierten Briefkompendien könnte nicht unterschiedlicher sein.

Die edierten Briefe aus den Jahren 1811 bis 1814 sind in der Schul- und Studienzeit Hupfelds in Hersfeld und Marburg entstanden und alle an seinen Onkel Karl Sigel gerichtet, der zu dieser Zeit Pfarrer in Siglingen an der Jagst war. Der Onkel nahm eine quasi väterliche Rolle im Leben des jungen Mannes ein, hatte er ihn doch über etwa zwei Jahre auf seine Zeit im Gymnasium vorbereitet.

Die Edition umfasst sieben Briefe und zeigt damit einen kleinen Ausschnitt aus den im Staatsarchiv Marburg überlieferten Jugendbriefen Hupfelds. Bei der Abfassung des ersten Briefs 1811 war Hupfeld erst 15 Jahre alt und stand unmittelbar vor dem Wechsel aufs Gymnasium in Hersfeld. Die letzten beiden Briefe wurden 1814 bereits vom Theologiestudenten Hupfeld aus Marburg verschickt. Den historischen Hintergrund bildet also die Zeit der Befreiungskriege gegen Napoleon und die Endphase des Königreichs Westfalen.

Die Briefe spannen ein schönes Spektrum des Schüler- und Studentenlebens zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Hersfeld und Marburg auf. Geschildert werden die Integrationsprobleme des ruhigen Schülers, der mit dem Wechsel aufs Gymnasium auf der Suche nach

neuen Freunden war. Er beschreibt Unterrichtsinhalte und berichtet ebenso von Klausurenstress wie vom Tanzen und anderen Freizeitbeschäftigungen. Ähnlich zeigen die Briefe auch den Beginn des Theologiestudiums in Marburg, wo neben den Studieninhalten durchaus auch Biergelage, Billard und Gesang eine Rolle spielten.

Nachvollziehbar wird durch die Briefe auch der innere Konflikt des Studenten, der während der Gymnasial- und Studienzeit seine Begeisterung für alte Sprachen entdeckte, von dem die Familie aber ein Theologiestudium und eine spätere Tätigkeit als Pfarrer erwartete. Letztlich gelang Hupfeld allerdings eine wunderbare Synthese dieser beiden Pole, indem er Professor für Altes Testament und morgenländische Sprachen wurde.

Die dargestellten sieben Briefe sind mehrfach von Bedeutung. Viele Berichte von Schülern vom Beginn des 19. Jahrhunderts über ihre Schulzeit gibt es nicht. Hupfeld schilderte seine Gymnasialzeit in Hersfeld in zahlreichen Facetten. Zudem schrieb er seine Briefe in einer Umbruchszeit und beschrieb auch die besondere Aufbruchsstimmung an der Universität mit allen damit verbundenen Aspekten im alltäglichen und akademischen Leben.

Insofern stellt die Edition, auch wenn sie nur insgesamt sieben Briefe umfasst, eine wertvolle Quelle zur Schul- und Universitätsgeschichte zu Beginn des 19. Jahrhunderts dar. Die Anmerkungen zur Edition sind in einem vernünftigen Umfang gehalten und helfen dem Leser mit zahlreichen Hintergrundinformationen und Einordnungen. Eingerahmt wird die eigentliche Briefedition von einer Einleitung und einer weiteren Edition ausgewählter Quellen zur Hersfelder Schulgeschichte. Die Einleitung liefert Daten zur Biographie von Absender und Empfänger der Briefe sowie zum Hersfelder Gymnasium. Die Quellen zur Hersfelder Schulgeschichte umfassen Schüler- und Lehrerlisten sowie Hersfelder Schulordnungen für Schüler und Pedell. Ergänzt wird der dargestellte Text durch 15 meist farbige Abbildungen, ein Nachwort, knappe Editionsrichtlinien, eine ausführliche Bibliographie und ein Personenregister.

Joachim Brüser

Volker GRUB, Von Welzheim nach Ludwigsburg. Auf Spurensuche zur Geschichte einer bürgerlichen Familie namens Fischer, Ubstadt-Weiher: verlag regionalkultur 2019. 264 S. ISBN 978-3-95505-134-1. € 29, 80

Mit dieser zeitgerecht gestalteten Porträtgalerie von Vorfahren und Verwandten seiner Großmutter Julie, einer geborenen Fischer, vermehrt der prominente Rechtsanwalt und Insolvenzverwalter die Reihe seiner im selben Verlag erschienenen Forschungen über Angehörige seiner Familie. Grub schreibt seinem Werk „Doppelcharakter“ zu: „Album und Familienhistorie“ (S. 12) will es sein und obendrein „ein Buch für die Städte Welzheim und Ludwigsburg“ (S. 14). Zur Lokalhistorie eröffnet der Band tatsächlich unkonventionelle Zugänge, so etwa in einer Passage über das mit Steinen aus dem verfallenen Jagdschlösschen im Osterholz errichtete Fassmagazin in der Ludwigsburger Unteren Reithausstraße (S. 134–140). Im Übrigen führt er geographisch weit über die im Titel bezeichnete Region hinaus, bis nach Hamburg, Köln, ja in die USA und nach Mexiko, wo der offenbar zu den Renommierten der Familie gerechnete Pater August Fischer „als Auswanderer Weltgeschichte geschrieben“ (S. 75), das heißt – etwas nüchterner formuliert – in den letzten Monaten des maximalianischen Intermezzos als Hofkaplan und Kabinettssekretär des Kaisers eine nicht eben rühmliche Rolle gespielt hat.

Den Fluss der Erzählung strukturieren Überschriften wie „Wurzeln“, „Ankunft und Aufbruch“, „Aufstieg und Erfolg“ und „Die letzte Generation“; ein Anhang umfasst Tran-